

 BREMER
THEATER

1884 S ME
0104

Bedřich
Smetana
DIE
VERKAUFTE
BRAUT

2002/2003



Große Erwartungen

Was auch immer Sie von Ihrem schönsten Tag erwarten, wir stehen Ihnen bei der Erfüllung Ihrer Träume mit den schönsten Ideen zur Seite: Über 4000 traumhafte Braut- und Abendkleider. Festliche Mode für die ganze Hochzeitsgesellschaft. Und das perfekte Outfit für den Mann Ihrer Träume. Alles in faszinierender Vielfalt – einfach zum Verlieben!

Das Modehaus | 28866 Posthausen | www.dodenhof.de | Hotline 0 42 97-33 35
Öffnungszeiten | Montag-Freitag 9.00-20.00 Uhr | Samstag 8.30-16.00 Uhr

dodenhof

Bedřich Smetana

DIE VERKAUFTE BRAUT

Komische Oper in drei Akten

Libretto von Karel Sabina

Deutsch von Kurt Honolka

| | |
|----------------------|----------------------|
| Musikalische Leitung | Lawrence Renes |
| Inszenierung | Markus Bothe |
| Bühnenbild | Dirk Becker |
| Kostüme | Kathrin Plath |
| Chöre | Thomas Eitler |
| Choreographie | Jacqueline Davenport |
| Dramaturgie | Norbert Klein |

VERONA®

81. Opern-Festspiele Arena di Verona 21. Juni bis 31. August 2003

| 18 Reisen, das gesamte Festspielprogramm | | | |
|--|---------------|---------|---------------------------|
| Nº1 | 21-23 Juni | Sa - Mo | Turandot, Aida |
| Nº2 | 27-30 Juni | Fr - Mo | Carmen, Turandot, Aida |
| Nº3 | 4-7 Juli | Fr - Mo | Carmen, Turandot, Aida |
| Nº4 | 10-12 Juli | Do - Sa | Carmen, Nabucco |
| Nº5 | 12-14 Juli | Sa - Mo | Turandot, Aida |
| Nº6 | 15-18 Juli | Di - Fr | Carmen, Aida, Nabucco |
| Nº7 | 18-21 Juli | Fr - Mo | Carmen, Turandot, Aida |
| Nº8 | 22-25 Juli | Di - Fr | Nabucco, Turandot, Carmen |
| Nº9 | 25-28 Juli | Fr - Mo | Nabucco, Turandot, Aida |
| Nº10 | 31 Juli-2 Aug | Do - Sa | Recital, Aida |
| Nº11 | 2-4 August | Sa - Mo | Turandot, Carmen |
| Nº12 | 6-8 August | Mi - Fr | Nabucco, Aida |
| Nº13 | 8-11 August | Fr - Mo | Carmen, Nabucco, Aida |
| Nº14 | 15-18 August | Fr - Mo | Nabucco, Rigoletto, Aida |
| Nº15 | 19-22 August | Di - Fr | Aida, Rigoletto, Nabucco |
| Nº16 | 22-25 August | Fr - Mo | Carmen, Rigoletto, Aida |
| Nº17 | 26-29 August | Di - Fr | Carmen, Rigoletto, Aida |
| Nº18 | 29 Aug-1 Sep | Fr - Mo | Carmen, Rigoletto, Aida |

Lufthansa Bremen-München-Verona
 Hotel Erster Klasse Colomba d'Oro an der Arena (180 m)
 Parkettplätze in Reihen 1 und 10
 Paketpreise € 1900 (2 Opern) € 2200 (3 Opern)

inklusive Flug, Eintrittskarten, Hotel, Frühstück, Champagner in den Pausen, Abholung am Flughafen, Rücktrittsversicherung. Bahn 1. Klasse statt Flug (auch Nachtzug ab Bremen): € 1450/1750. PKW statt Flug: € 1350/1650. Zu diesem Programm gehören 28 nummerierte Dauerplätze in der 1. Reihe Parkett, 6 in Reihe 10 hinter dem 1. Quergang, alle mit freier, naher Bühnensicht, Beinfreiheit, Arm- und Rückenlehnen, gepolstert. Näheres, Arena-Sitzplan, Luftbild Arena mit Hotel, Piazza: Robert Schweitzer, Agentur Arena di Verona, Nieder-Ramstädter Straße 44, 64368 Ober-Ramstadt

Telefon 06154 3021 Fax 06154 52600
 Büro Schweitzer seit 1971

Diese Anzeige erscheint gleichzeitig in den Abendprogrammen folgender Opernhäuser:
 Royal Opera House London, English National Opera London, Edinburgh International Festival, Metropolitan Opera New York,
 Hamburgische Staatsoper, Deutsche Staatsoper Unter den Linden Berlin, Deutsche Oper Berlin, Staatstheater Hannover, Bremer Theater,
 Opéra National de Paris Bastille & Palais Garnier.

Handlung

Erster Akt:

Marie, die Tochter des Bauern Kruschina, soll Wenzel, den Sohn des Großgrundbesitzers Micha, heiraten. Die Väter haben sich darauf längst vertraglich geeinigt. Aber Marie liebt Hans, ohne zu ahnen, daß er jener zweite Sohn Michas ist, von dem alle glauben, er sei in der Fremde, wenn nicht sogar tot. Marie schärft Hans ein, sie niemals zu belügen. Der profitsüchtige Heiratsvermittler Kecal versucht mit Kruschina und dessen Frau Ludmila rasch über die Heirat Maries einig zu werden. Mißtrauisch geworden, da Kecal den Wenzel, die angeblich gute Partie, nicht mitgebracht hat, zwingen die Eltern ihre Tochter, die offen bekennt, einen anderen zu lieben, nicht zur Heirat.

Zweiter Akt:

Marie schüchtert Wenzel, der nicht weiß, wen er vor sich hat, mit böartigen Verleumdungen über die ihm bestimmte Braut ein. Er schwört aus Liebe zu ihr, auf die Tochter Kruschinas zu verzichten. Unter der Bedingung, daß Marie einzig einen Sohn Michas heiraten darf, verkauft Hans seine Braut dem Heiratsvermittler Kecal für 300 Gulden. Sein listiger Plan löst Verzweiflung bei Marie aus. Von den Männern und Frauen des Dorfes wird er für seinen Verrat geächtet.

Dritter Akt:

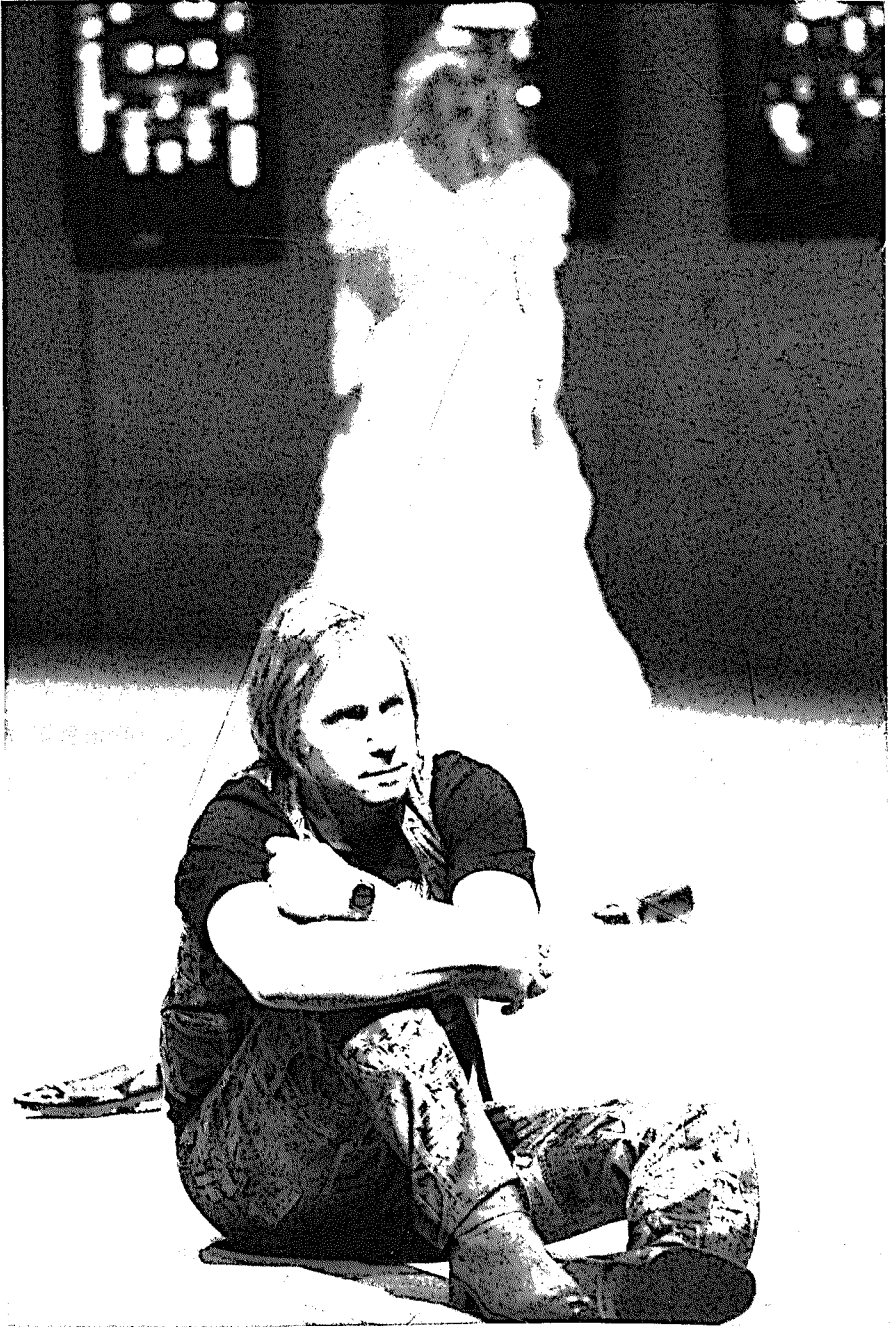
Wenzel klagt sein Leid und kommt ins Träumen. Esmeralda, die Seiltänzerin einer ins Dorf gekommenen Komödiantentruppe, überredet Wenzel, am Abend für den betrunkenen Darsteller des Tanzbären einzuspringen, um die Vorstellung zu retten.

Vor seinen entrüsteten Eltern weigert sich Wenzel, Marie aus Angst vor den ihm angedrohten Qualen zu heiraten. Marie kann den ungeheuren Vertrauensbruch von Hans nicht fassen. Aber selbst vor ihren Augen beteuert er nochmals, daß sie einzig einen Sohn Michas heiraten darf. Derart bloßgestellt, erklärt sie sich bereit, Wenzel zum Mann zu nehmen. Micha und seine Frau erkennen darauf in Hans ihren abtrünnigen Sohn. Kecal, der alles meisterhaft eingefädelt glaubte, ist blamiert. Wenzel erscheint zum Gespött aller im Kostüm des Tanzbären. Hans und Marie werden heiraten. Das Dorf hat etwas zu feiern.

Heimkehr

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinanderverfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Und ich wage nicht, an der Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, daß ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.

Franz Kafka



Fremde

VALENTIN

Fremde unter Fremden sind: Wenn Fremde über eine Brücke fahren, und unter der Brücke fährt ein Eisenbahnzug mit Fremden durch, so sind die durchfahrenden Fremden Fremde unter Fremden, was Sie, Herr Lehrer, vielleicht so schnell gar nicht begreifen werden.

KARLSTADT

Oho! – Und was sind Einheimische?

VALENTIN

Dem Einheimischen sind eigentlich die fremdesten Fremden nicht fremd. Der Einheimische kennt zwar den Fremden nicht, kennt aber am ersten Blick, daß es sich um einen Fremden handelt.

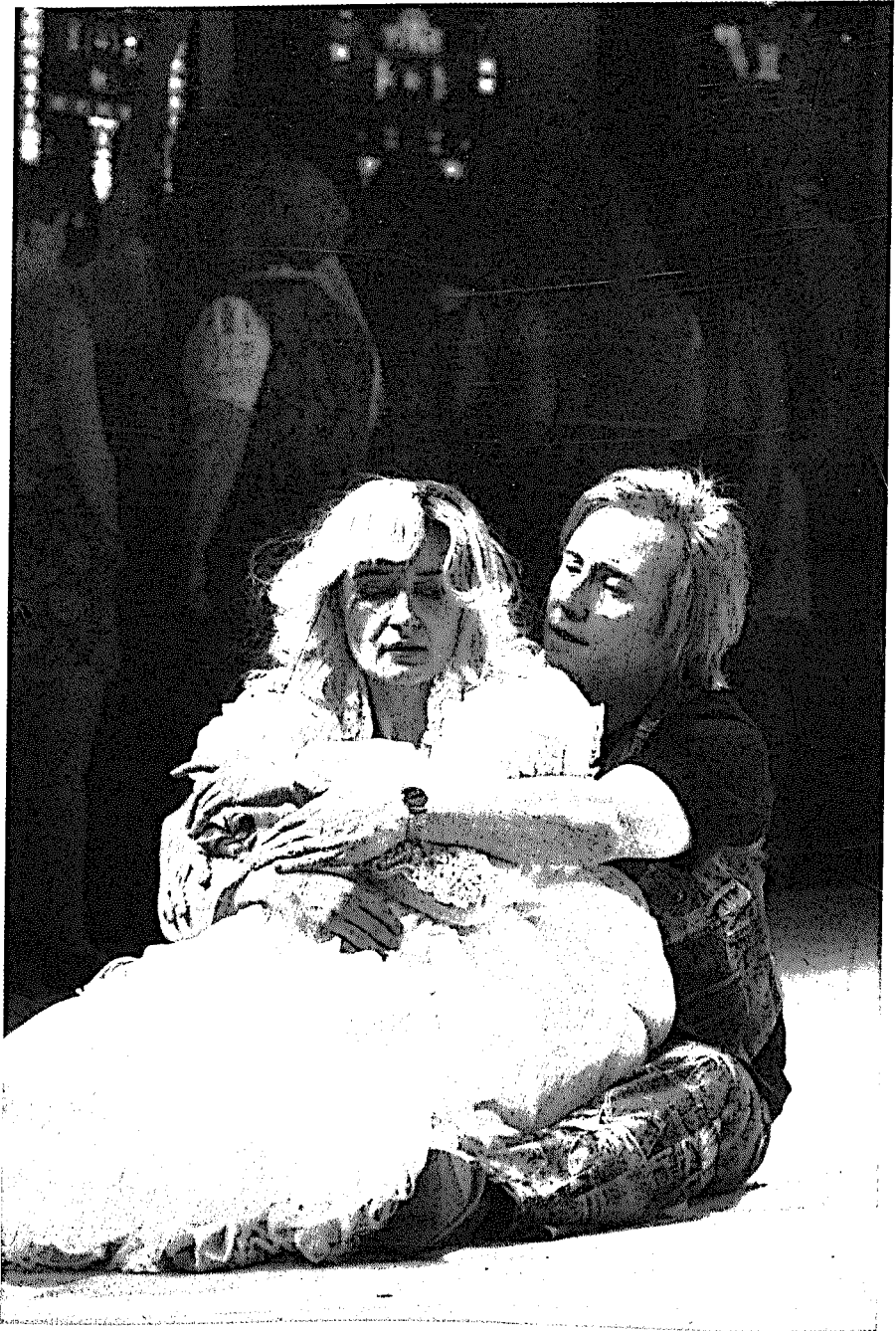
KARLSTADT

Wenn aber ein Fremder von einem Fremden eine Auskunft will?

VALENTIN

Sehr einfach: Frägt ein Fremder in einer fremden Stadt einen Fremden um irgend etwas, was ihm fremd ist, so sagt der Fremde zu dem Fremden, das ist mir leider fremd, ich bin hier nämlich selbst fremd...

Karl Valentin / Liesl Karlstadt



Heiraten

Da klopfte Onkel Pepi an sein Glas und hielt eine Rede, daß die Familie ein schönes Fest feiert, indem sie ein aufgeblühtes Mädchen aus ihrer Mitte einem wackeren Manne gab und mit ihm ein Band knüpft und die Versicherung hat, daß es zum Guten führt. Und er ließ den Bänderer und Marie hochleben. Ich schrie fest mit und probierte noch einmal mit Max, wer schneller fertig ist.

Er verlor wieder und kriegte einen roten Kopf, wie er ausgetrunken hatte. Dann gab es einen Braten mit Salat.

Auf einmal klopfte es wieder, und Onkel Franz stand auf. Er sagte, daß eine Eheschließung sehr erhaben ist, wenn sie noch in der Kirche gemacht wird und ein Diener Gottes dabei ist.

Wenn aber die Kinder katholisch erzogen werden, ist es ein Verdienst der Eltern. Darum, sagte er, nach dem jungen Ehepaar muß man an die Alten denken, besonders an die Frau, welche das Mädchen so trefflich erzogen hat; und er ließ meine Mutter leben.

Das freute mich furchtbar, und ich schrie recht laut und ging auch mit meinem Weinglas zu ihr hin. Sie war aufgestanden, und ihr gutes Gesicht war ganz rot, wie sie mit allen anstieß. Sie sagte immer: *Das hätte mein Mann noch erleben müssen*, und Onkel Hans stieß fest mit ihr an und sagte: *Ja, der müßte von Rechts wegen dasitzen, und du bist eine liebe alte Haut*. Dann trank er sein Glas auf einmal aus und schüttelte jedem die Hand, der an ihm vorbeikam, und sagte immer wieder: *Weiß der Teufel, der müßte dasitzen!*

Wir kriegten noch ein Brathuhn und Kuchen und Gefrorenes, und der Kellner ging herum und schenkte Champagner ein. Ich sagte zum Max: *Da ist es viel härter, auf einmal auszutrinken, weil es so beißt*. Er probierte es, und es ging auch, aber ich tat nicht mit, sondern ich setzte mich zum Onkel Hans hinüber.

Alle waren lustig, besonders die jungen Mädchen lachten recht laut und stießen immer wieder an. Aber Tante Frieda schaute herum und redete eifrig mit Tante Gusti. Ich hörte, wie sie sagte, daß man zu ihrer Zeit nicht so frei gewesen ist.

Und Tante Gusti sagte, die Hochzeit ist eigentlich ein bißchen



verschwenderisch, aber die Schwägerin hat immer für ihre Kinder zu viel Aufwand gemacht.

Da klopfte es wieder, und Onkel Franz stand auf und sagte, daß sein Sohn Max zu Ehren seines verehrten Lehrers, des glücklichen Bräutigams, ein Gedicht vortragen wird.

Alles war still, und Max stand auf und probierte anzufangen. Aber er konnte nicht, weil er umfiel und käseweiß war.

Da gab es ein rechtes Geschrei, und Tante Gusti schrie immer: Was hat das Kind?

Die meisten lachten, weil sie sahen, daß es ein Rausch war, und Tante Frieda half mir, daß sie den Max in das Nebenzimmer brachten.

Sie legten ihn auf das Sofa, und es wurde ihm schlecht, und Tante Frieda blieb lange aus, weil sie ihr Kleid putzen mußte. Wie sie hereinkam, sagte sie zu mir, daß ihr Anna schon gesagt hat, daß ich schuld bin, aber niemand paßte auf, weil der Bindinger und Marie fortgingen.

Marie weinte auf einmal furchtbar und fiel immer wieder der Mutter um den Hals. Und der Bindinger stand daneben und machte ein Gesicht, wie bei einem Begräbnis. Die Mutter sagte zu Marie: *Nun bist du ja glücklich, Kindchen! Nun hast du ja einen braven Mann.*

Und zum Bindinger sagte sie: *Du machst sie glücklich, gelt? das versprichst du mir?*

Der Bindinger sagte: *Ja, ich will es mit Gott versuchen.*

Dann mußte Marie von den Tanten Abschied nehmen, und unsere Cousine Lottchen, die schon vierzig Jahre alt ist, aber keinen Mann hat, weinte am lautesten.

Endlich konnten sie gehen. Der Bindinger ging voran und Marie trocknete sich die Tränen und winkte meiner Mutter unter der Türe noch einmal zu.

Da geht sie, sagte meine Mutter ganz still für sich.

Und Lottchen stand neben ihr und sagte: *Ja, wie ein Lamm zur Schlachtbank.*

Ludwig Thoma

Krakauer in Zloczów und Blaustein in Rohatyn haben durch Vermittlung eines vielgereisten Schadchen (*Heiratsvermittler*) endlich die passende Partie für ihre Kinder gefunden. Die Familien haben beide einen tadellosen Ruf, Krakauer will 5000 Gulden geben, Blaustein bietet dafür Compagnie an seinem sehr gut gehenden Geschäft. Es ist Zeit, daß die jungen Leute sich endlich kennenlernen. Man vereinbart eine Zusammenkunft in der nächstgelegenen Großstadt bei der Messe, zu der die Väter ohnehin fahren wollten.

Die Familien treffen sich im Café, jede hat einen netten jungen Mann bei sich. Man unterhält sich über dies und das, man kommt sich freundschaftlich näher. Endlich fragt Krakauer: *Wo bleibt denn das junge Mädchen?*

Woher soll ich das wissen, warum Ihre Tochter so lange auf sich warten läßt! antwortet Blaustein.

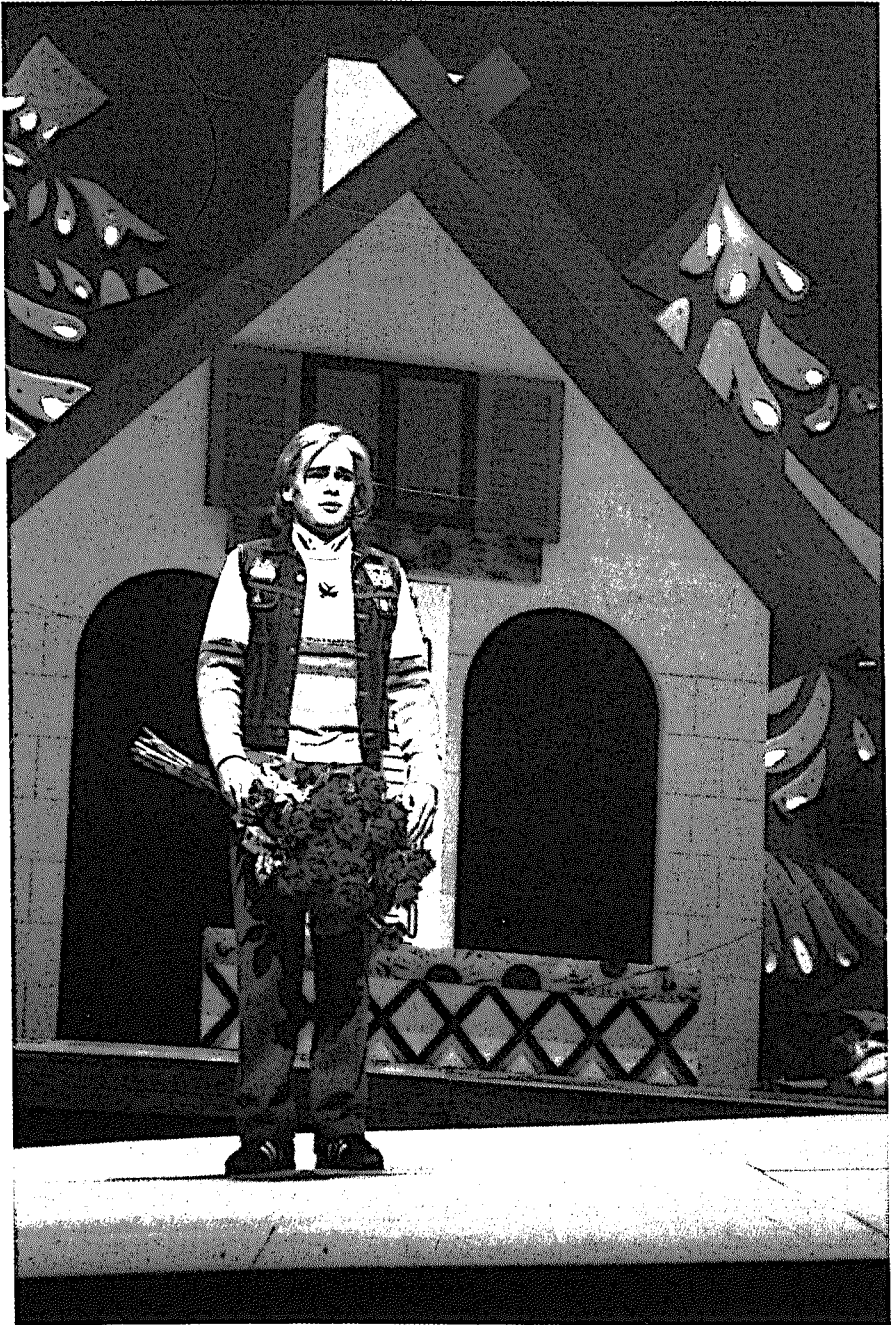
Aufklärung des Mißverständnisses. Großer Ärger. All die Spesen, die Korrespondenz, die Festlegung der geschäftlichen Details, alles ließ sich so schön an – und nun soll alles für die Katz sein?

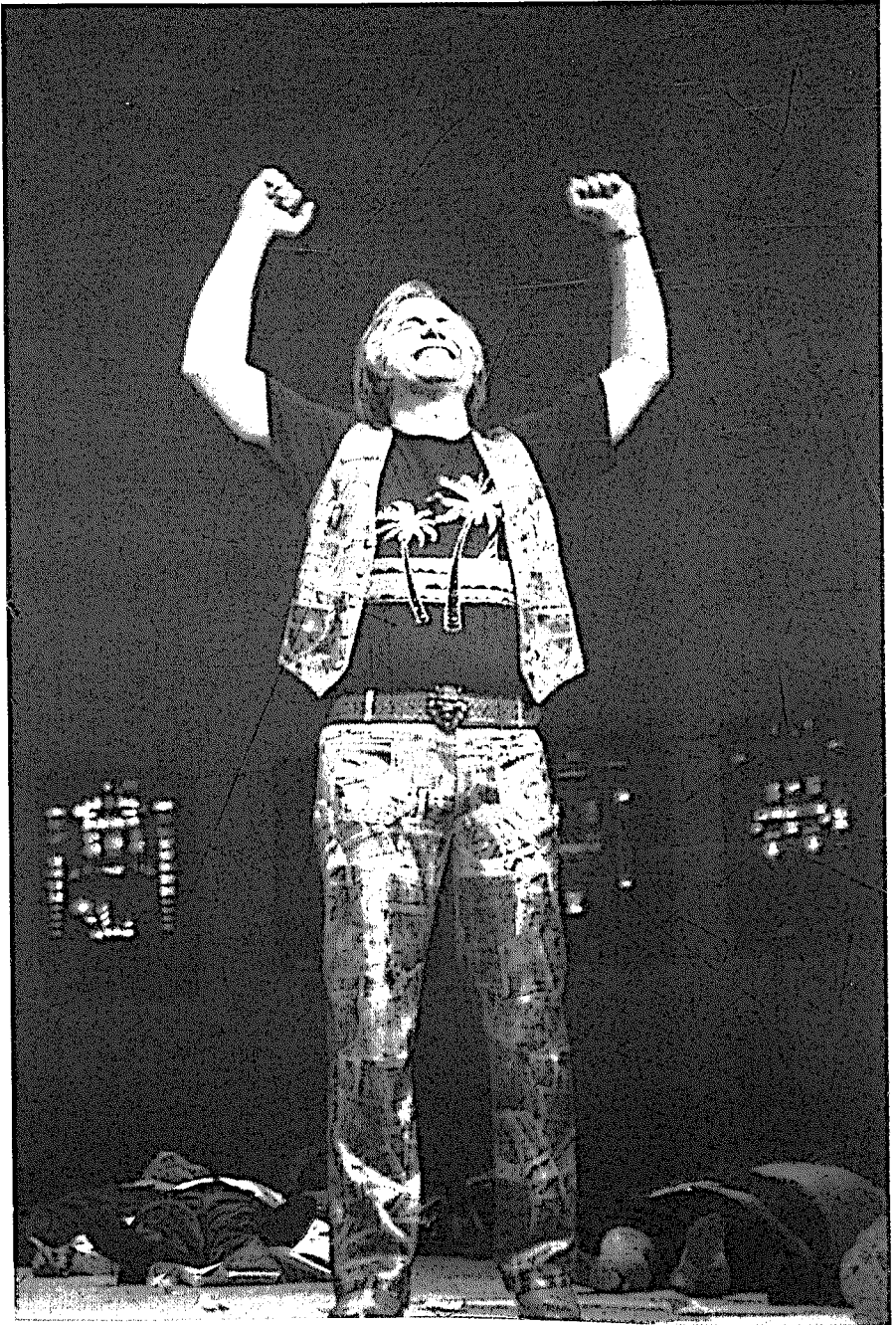
Plötzlich strahlt Blaustein auf. *Wißt Ihr was? sagt er, mit dem Schiduch (Partie) ist es natürlich nichts. Nu – was ist schon dabei? Wern wir machen das Geschäft ohne Schiduch. Sie geben die 5000, und ich nehme Ihren Sohn als Compagnon in mein Geschäft ...*

Salcia Landmann

Welch sein sonderbares System, die Menschheit in zwei Lager zu teilen – die Männer auf die eine Seite und die Frauen auf die andere – und dann, nachdem man die beiden Lager gegeneinander bewaffnet hat, sie zu vereinigen, indem man ihnen sagt: *Lebet in Frieden!*

Emile Zola



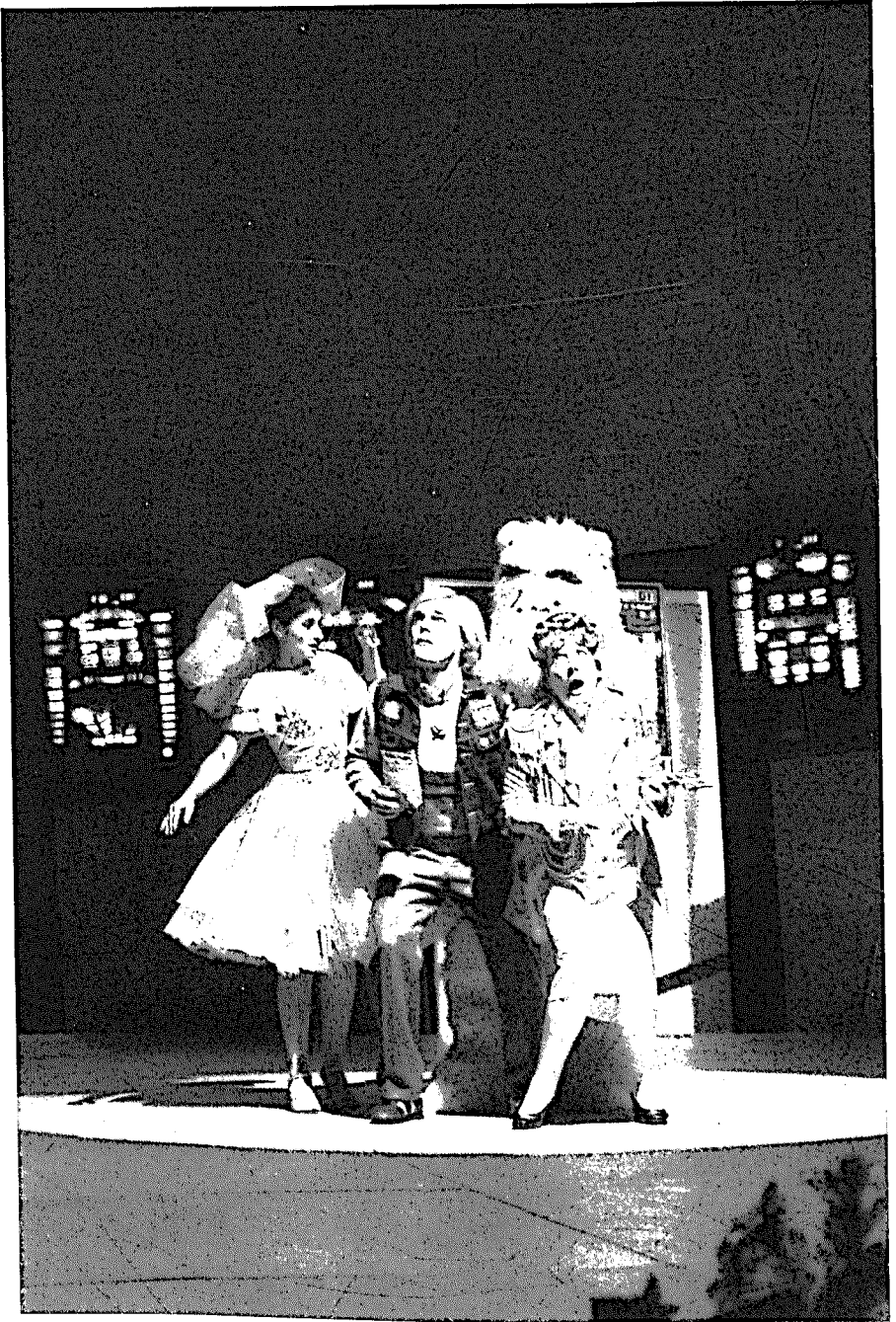


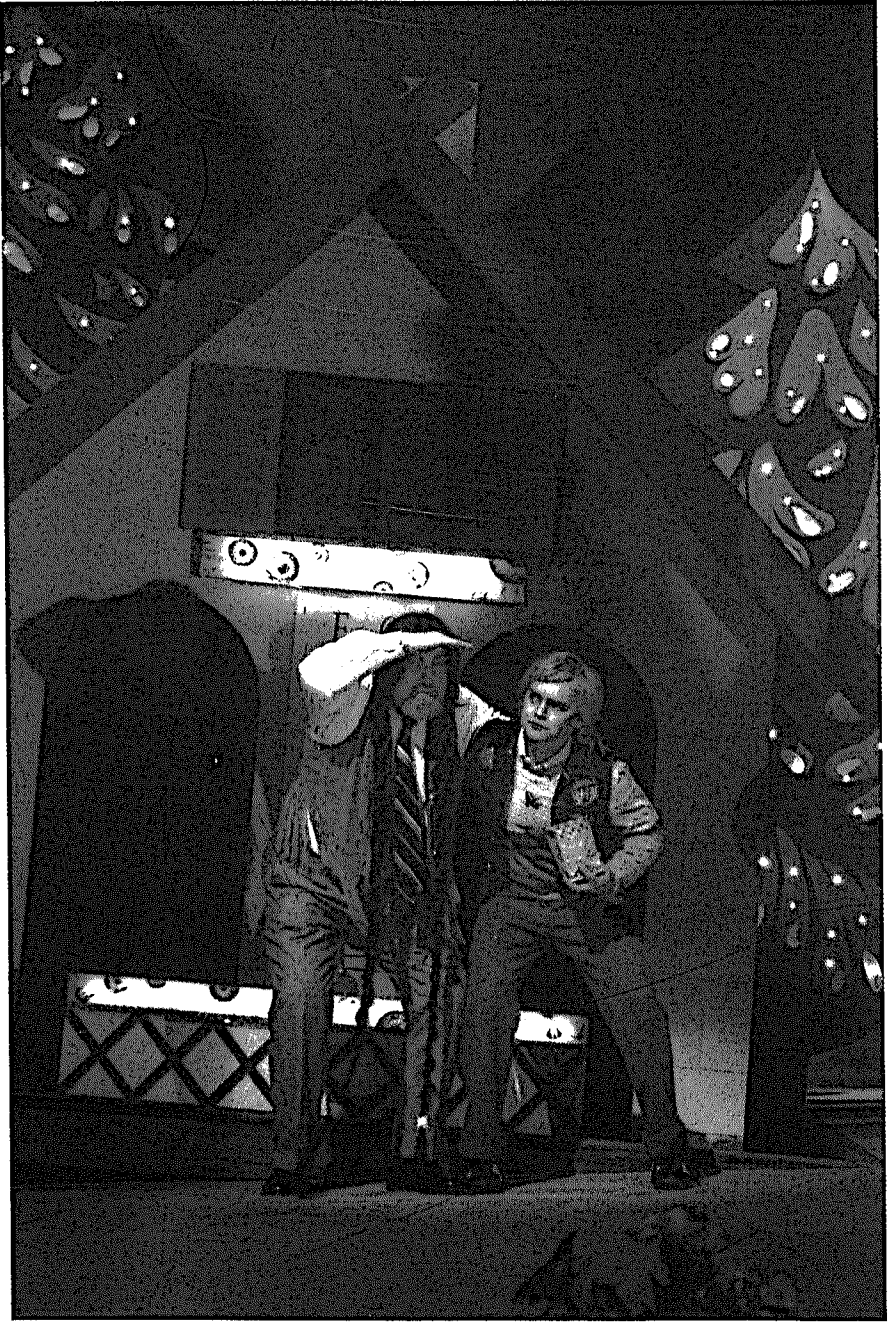
Auf der Galerie

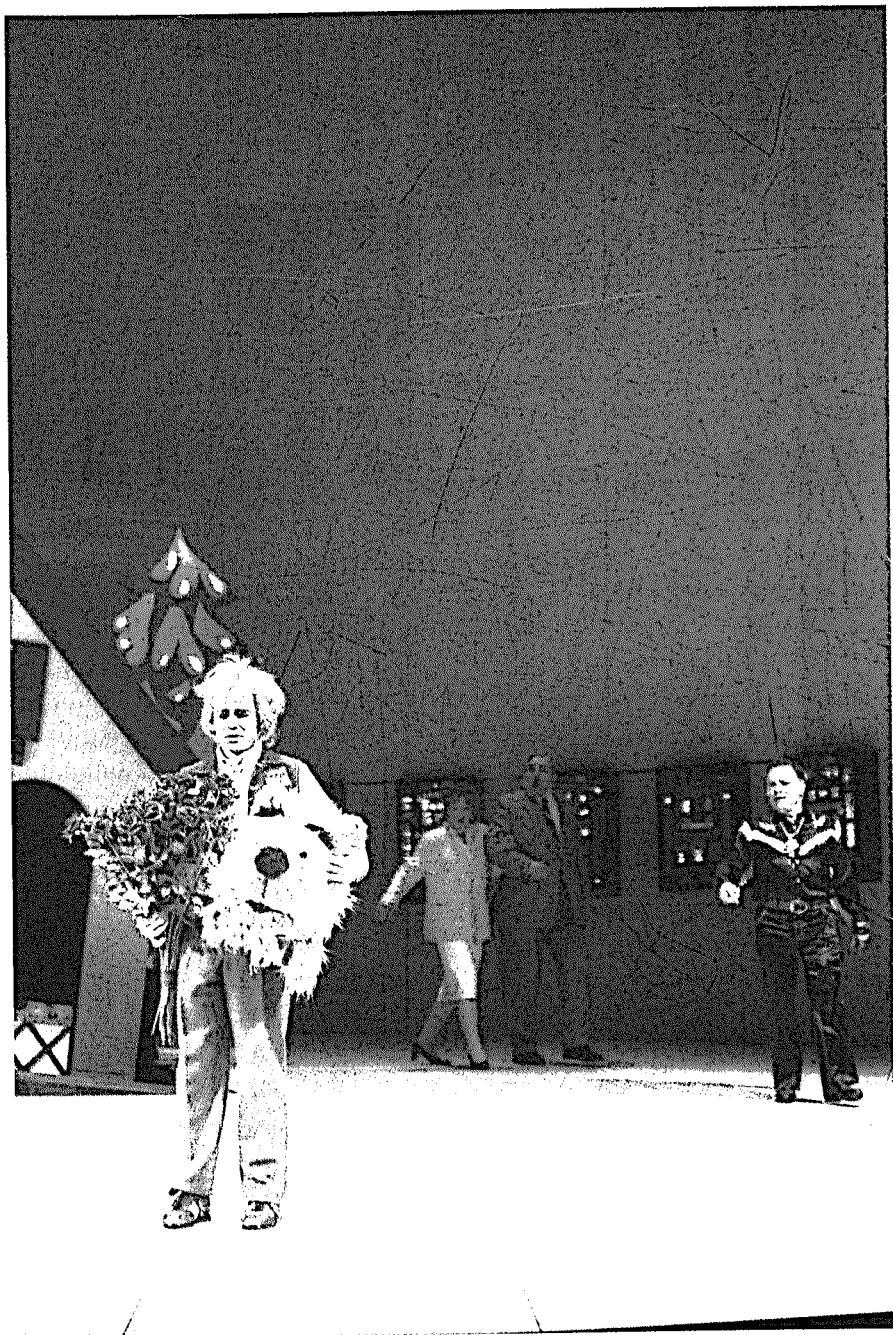
Wenn irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend; Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und wenn dieses Spiel unter dem nichtaussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft sich fortsetzte, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallsklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhammer sind – vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzte in die Manege, rief das: Halt! durch die Fanfaren des sich immer anpassenden Orchesters.

Da es aber nicht so ist; eine schöne Dame, weiß und rot, hereinfliegt, zwischen den Vorhängen, welche die stolzen Livrierten vor ihr öffnen; der Direktor, hingebungsvoll ihre Augen suchend, in Tierhaltung ihr entgegenatmet; vorsorglich sie auf den Apfelschimmel hebt, als wäre sie eine über alles geliebte Enkelin, die sich auf gefährliche Fahrt begibt; sich nicht entschließen kann, das Peitschenzeichen zu geben; schließlich in Selbstüberwindung es knallend gibt; neben dem Pferde mit offenem Munde einherläuft; die Sprünge der Reiterin scharfen Blickes verfolgt; ihre Kunstfertigkeit kaum begreifen kann; mit englischen Ausrufen zu warnen versucht; die reifenhaltenden Reitknechte wütend zu peinlicher Achtsamkeit ermahnt; vor dem großen Salto mortale das Orchester mit aufgehobenen Händen beschwört, es möge schweigen; schließlich die Kleine vom zitternden Pferde hebt, auf beide Backen küßt und keine Huldigung des Publikums für genügend erachtet; während sie selbst, von ihm gestützt, hoch auf den Fußspitzen, vom Staub umweht, mit ausgebreiteten Armen, zurückgelehntem Köpfchen ihr Glück mit dem ganzen Zirkus teilen will – da dies so ist, legt der Galeriebesucher das Gesicht auf die Brüstung und, im Schlußmarsch wie in einem schweren Traum versinkend, weint er, ohne es zu wissen.

Franz Kafka







Bären

Wie ist da der Bär anders. Schön in strengerem Sinn ist er nicht, womöglich eher etwas komisch in seinen patscheligen Bewegungen, gewandt und plump, man weiß nicht recht, wie man ihn aufzufassen hat. Er will dir seine Tatze reichen, du ziehst dich unwillkürlich zurück. Bedenkst du nicht, daß du ihn mit deiner Furcht verletzen könntest? Ein Bär besitzt Eigenliebe. Heute nacht träumte mir von einem Bären; ich würde ganz zottig vor drolligem Traumbild. Ich hatte Mitleid mit ihm, er streckte seinen Arm nach einem Mädchen aus, sie das Feingefühl selber; er täppisch, nicht einmal gekämmt, dafür hätte er sorgen sollen. Laß mich in Ruh, sprach sie, er ging aufrecht fort wie eine Rede und Winke begreifender Mensch, ging in's Bett, zog die Decke über sich.

Robert Walser

*Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin es, den Ihr Zottelbär,
Brumbär, Isegrim und Petz
Und Gott weiß wie sonst noch nennet.*

*Bin das rohe Spottgebilde
Eurer Ammenmärchen, bin es,
Und ich ruf es laut hinunter
In die schnöde Menschenwelt.*

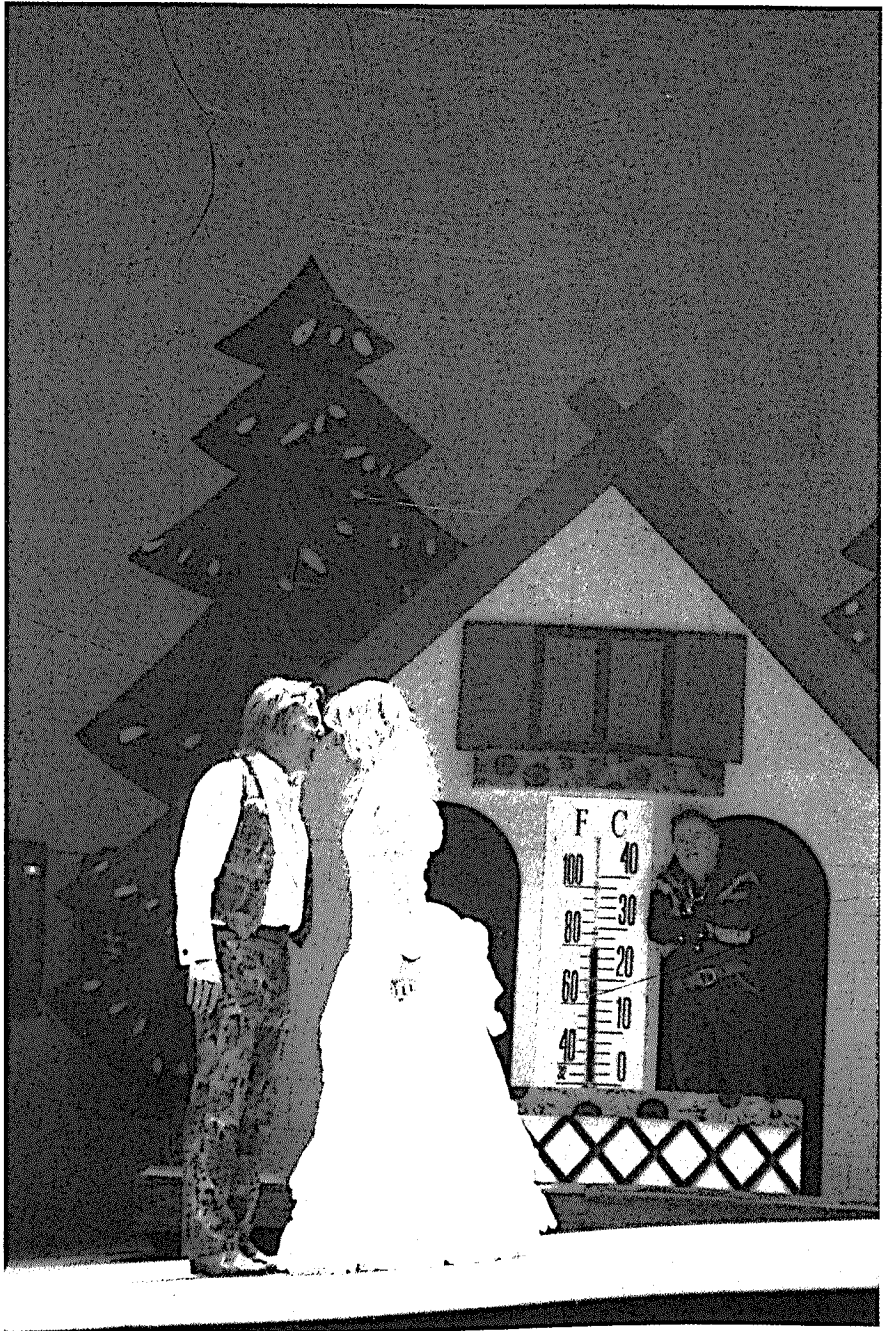
*Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin die ungeschlachte Bestie,
Bin das plumpe Trampeltier
Eures Hohnes, Eures Lächelns!*

*Hört es, hört, ich bin ein Bär,
Nimmer schäm ich mich des Ursprungs,
Und bin stolz darauf, als stammt ich
Ab von Moses Mendelssohn! ...*

*Bin die Zielscheib Eures Witzes,
Bin das Ungetüm, womit
Ihr die Kinder schreckt des Abends,
Die unartigen Menschenkinder.*

Heinrich Heine







Es wird nach einem happy end
im Film jewöhnlich abjebndt.

Man sieht bloß noch in ihre Lippen
den Helden seinen Schnurrbart stippen –
da hat sie nu den Schentelmen.

Na, un denn –?

Denn jehn die beeden brav ins Bett.

Na ja . . . diß is ja auch ganz nett.

A manchmal möchte man doch jern wissen:
Wat tun se, wenn se sich nich kissn?

Die könn ja doch nich imma penn . . .!

Na, un denn –?

Denn säuselt im Kamin der Wind.

Denn kricht det junge Paar 'n Kind.

Denn kocht sie Milch. Die Milch looft üba.

Denn macht er Krach. Denn weent sie drüba.

Denn wolln sich beede jänzlich trenn . . .

Na, un denn –?



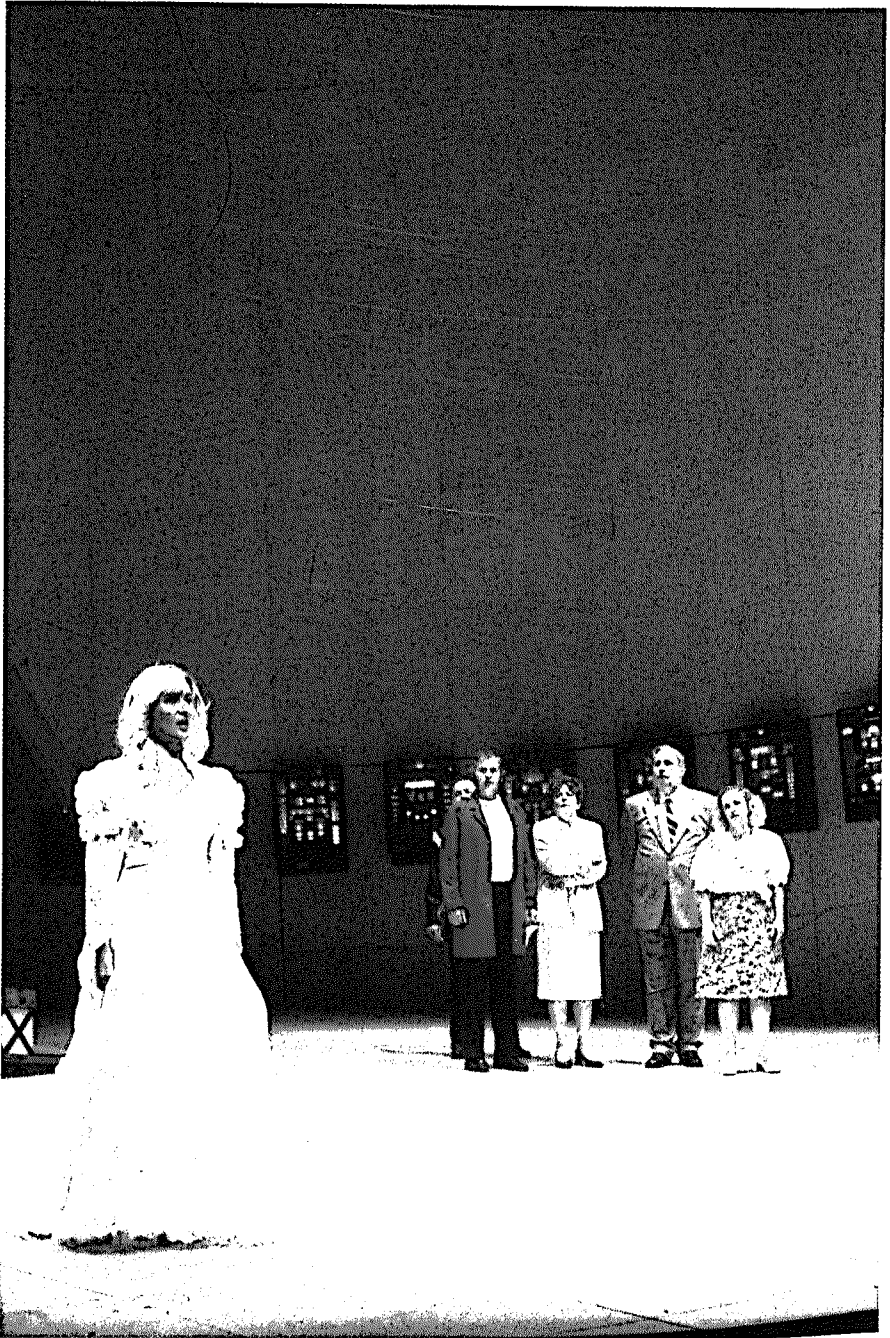
Denn is det Kind nich uffn Damm.
Denn bleihm die beeden doch zesamm.
Denn quäln se sich noch manche Jahre.
Er will noch wat mit blonde Haare:
vorn doof und hinten minorenn ...
Na, un denn –?

Denn sind se alt.
Der Sohn haut ab.
Der Olle macht nu ooch bald schlapp.
Vajessen Kuß und Schnurrbartzeit –
Ach, Menschenskind, wie liecht det weit!
Wie der noch scharf uff Muttern war,
det is schon beinah nich mehr wahr!
Der olle Mann denkt so zurück:
wat hat er nu von seinen Jlück?
Die Ehe war zum jrößten Teile
vabrühte Milch un Langeweile.

Und darum wird beim happy end
im Film jewöhnlich abjebndt.

Kurt Tucholsky





Ulrich Schreiber

Bedřich Smetana

Smetana hat in seinem Meisterwerk die Idee der Nationalmusik trotz aller spezifisch tschechischen Elemente in ihrer Ganzheit und damit verbindlich für die Musikhörer der abendländischen Welt Klang werden lassen. Smetana hat, daran kann kein Zweifel sein, die tschechische Nationaloper geschaffen, aber, und das ist nicht weniger bedeutsam, er hat diesen musikalischen Nationalismus in eine Form zu schmieden verstanden, die jedem Musikfreund zwischen Moskau und San Francisco beim ersten Ton vertraut vorkommt. In seiner *Verkauften Braut* spiegelt sich eben nicht nur die Wesensart tschechischer Musik, in ihr spiegeln sich vielmehr die Möglichkeiten volkstümlicher Musik im besten Sinne des Wortes überhaupt.

Bedřich Smetana (1824 bis 1884) begann die Komposition der *Verkauften Braut*, seiner zweiten Oper, Ende 1863. Noch bevor er den Text Sabinas erhielt, schrieb er die in hurtigstem *Vivacissimo* dahersprudelnde Ouvertüre. Im März 1866 war die Partitur vollendet, und zehn Wochen später fand im Prager Interimstheater die Uraufführung statt. Damit begann aber für Smetana erst die eigentliche Arbeit. Denn mit dieser Erstfassung, einem Singpiel mit abgeschlossenen musikalischen Nummern und verbindendem Prosatext, war er nicht zufrieden. Das Jahr 1869 erlebte die Aufführung zweier erweiterter Fassungen mit gesungenen Rezitativen statt der bislang gesprochenen Texte. Die endgültige und heute im Repertoire aller Bühnen der Welt stehende Fassung führte der Komponist zum erstenmal am 25. September 1870 in Prag auf. Im Januar des folgenden Jahres dirigierte Smetana seine *Verkaufte Braut* in Petersburg, wo ihm das Publikum zujubelte, während die Kritik sein Werk als die *Improvisation eines gut begabten vierzehnjährigen Knaben* abtat. Seit das Prager Nationaltheater die Oper 1892 in Wien mit überwältigendem Erfolg aufführte, hat sie sich die Bühnen der Welt endgültig erobert. Daß Smetana diesen Erfolg nicht erleben durfte, gehört zu den zahlreichen Schatten seiner Existenz – auch über den Tod hinaus.



ÖVB
Versicherungen

Wir tragen zur *Kultur* ein paar Takte bei.

Die ÖVB ist in Bremen zu Hause. Wir sind nicht nur einer der bedeutenden Versicherer, sondern auch ein Förderer der Kunst und der Kultur im Lande Bremen. Damit das kulturelle Leben in Bremen so abwechslungsreich bleibt wie bisher. Übrigens, wenn Sie mal bei der ÖVB reinhören wollen – Sie finden unseren persönlichen Kunden-Service in rund 40 Vertretungen, den Sparkassen und der Bremer Landesbank – einmal auch in Ihrer Nähe.

Wir geben Bremen Sicherheit **ÖVB** 
Finanzgruppe

Egon Erwin Kisch

Karel Sabina

Wie ein Stern ging sein Name in der tschechischen Literatur des Vormärz auf, als Dichter pries man ihn und als Publizisten, sein Buch *In der Wüste* war der Tschechen erster naturalistischer und sozialer Roman, für Smetana schrieb er *Die Brandenburger in Böhmen*, den ersten heimischen Operntext, und das musikalische Nationalheiligtum, *Die verkaufte Braut* verdankt ihm das Libretto.

Am 10. Mai 1849 wird Karel Sabina als Direktor des revolutionären Komitees von den Häschern des k. k. Nachmärz festgenommen, drei Jahre in Untersuchungshaft gehalten, dann zum Tode durch den Strang verurteilt, aber zu achtzehnjähriger Kerkerstrafe begnadigt. Am achten Jahrestag seiner Verhaftung, 10. Mai 1857, verläßt er, von neuem amnestiert, die Festung Ölmütz.

Er kehrt mit seinen letzten Zellengenossen, Doktor Sladkowsky und Doktor Zimmer, nach Prag zurück und entfaltet eine derart rege Tätigkeit als Schriftsteller, Journalist und Redner, daß seine Arbeiten durch die Flüchtigkeit in literarischer Hinsicht viel an Wert verlieren. Aber er ist wirksam, als Vorkämpfer, Märtyrer, ist populär.

Bis er eines Tages aus den Reihen der Nation gestoßen wird. Es hat sich ergeben, daß Karel Sabina Polizeikonfident ist, der Polizei Berichte geliefert habe. Er wird des Nationalverrats schuldig gesprochen und ein geheimes Tribunal, dem er sich unterwirft, verweist ihn des Landes.

Nun prasselt in der Presse ein Trommelfeuer von Beschuldigungen gegen Sabina nieder, an aller Erfolglosigkeit der nationalen Bestrebungen sei bloß er schuld, er habe in den Deklarationsmeetings am heftigsten gegen Österreich gesprochen und hernach die anderen Redner denunziert, habe den Vinzenz Kerber zu dem Petardenattentat gegen die Polizeidirektion aufgereizt und nach der Tat verhaften lassen, habe in seinen Vorträgen den Arbeitern blutrünstige Lehren gegeben, um die Auflösung ihrer Vereine und die Festnahme ihrer Funktionäre herbeizuführen und dafür den Judaslohn einzustreichen.

Sabina schreibt seine Verteidigungsschrift. Wie ein Tobsüchtiger schlägt

er darin um sich, beinahe jedes zweite Wort ist eine Beschimpfung. Schurken, Lügner, Schufte, nie war ich ein Agent provocateur, nie ein Verräter! Leidenschaft, Schmerz und Wut stöhnen aus jedem Satz seiner Broschüre *Verteidigung gegen Lügner und Verleumder* ...

Diese Verteidigungsschrift, mit der Sabina die auf ihn niedersausenden Spießruten abzuwehren versuchte, bleibt auf die Zeitgenossen ohne Wirkung. Am 9. Dezember 1872 starb er im Elend. Nur einige Arbeiter, die ihm treu geblieben waren, folgten seinem Sarg: auf dem Theaterzettel der Smetana-Oper stand auch weiterhin bloß: *Text von K. S.*

Er lügt, wenn er in seiner Verteidigungsschrift gegen die Lügner glauben machen will, daß er nur im Jahre 1861 der Polizei den Konfidenten gemacht, aber *gleich darauf, als sich durch wunderbaren Umschwung des Schicksals die öffentlichen Umstände besser gestalten, wieder die rechte Bahn betreten habe*. Ein Schriftstück beweist, daß er noch 1869, also wahrscheinlich bis zu seiner Entlarvung, in den Diensten der Polizei stand. In welcher Weise er verwendet wurde, ist nach seiner stilistischen Eignung und politischen Stellung klar: er hatte Mitteilungen aus dem Gebiet der großen Politik zu liefern, Darstellungen der politischen Situation, ungedruckte Leitartikel, von der Art der anonymen Konfidentenberichte, die nach dem Umsturz aus den Wiener Archiven an die Öffentlichkeit kamen, und denen von der tschechischen Presse zugestanden wurde, daß sie der Regierung die Ansichten und Wünsche des Volkes richtig zum Ausdruck gebracht hatten.

So konnte er sich dem Helden seiner *Verkauften Braut* vergleichen, der nur zum Schein und nur zum Schaden seines Gegners seine Ehre verkauft. Wenn er nicht mehr getan hat, als Berichte von der Art des obigen geliefert – und das müssen wir glauben, so lange kein belastenderes Schriftstück vorgelegt wird – so können wir ihm für seine Person gewiß den guten Glauben zubilligen, *daß ich weder der Sache der Nation noch irgendwelchen Personen geschadet, noch jemanden ins Unglück gestürzt habe*.

Das ändert aber nichts an dem objektiven Urteil über einen Menschen, der sich überhaupt mit der Polizei einläßt; der Spitzel ist dem Streikbrecher gleichzustellen, dem anderen Verbrecher gegen die Gemeinschaft.

Karel Sabina

Verteidigung

Daß mich die Welt zum Verräter gestempelt hat, das bedeutet gar nichts gegen mich und meinen Operntext. Der Text zeigt vielmehr sonnendeutlich, daß gar kein Grund dazu vorliegt, mich zu ächten, von der allgemeinen menschlichen Bosheit abgesehen, die überall und immer am Werk ist.

Hab ich's denn nicht klar genug gesagt? Der Operntext ist mein Alibi. 1866 im Kriegsjahr war die Uraufführung im Interimstheater. Und die sogenannte *Entlarvung* fand sechs volle Jahre später statt. Nun also! Ich habe alles vorhergesehen, ich habe vorgebaut, so gut einer nur vorbauen kann. Lange vorher, lange voraus. In der Oper hab ich's allen schon gesagt, die Ohren hatten und hören wollten: der Jenik verkauft seine Braut, *aber nur zum Schein*, betrogen ist der, der sie ihm abkaufen will, und Jenik behält zum Schluß seine Braut und das Geld dazu. Seine Liebe und Treue hat nicht einen Augenblick lang gewankt.

Man hätte ihm vertrauen sollen – das sagt doch ganz klar der Ablauf der Handlung –, man hätte ihm geradezu eisern vertrauen sollen. Und keine Spur von Verrat. Ganz genauso habe ich den Herrn Polizeirat Javrek, den k. k. österreichischen Referenten und Präsidialchef, Jahre lang an der Nase herumgeführt, habe ihm zum Schein die Braut verkauft – das Geliebteste auf Erden, das ich habe, meine Nation, mein Vaterland –, aber ich habe streng darauf gesehen, daß er nicht den geringsten Vorteil davon hat. Ihn habe ich betrogen, nicht das Vaterland. Geld habe ich von ihm genommen, weil ich sonst verhungert wäre, weil er die Macht hatte, mir alle meine Schreiberei zu verbieten. Aber keine Nachricht, die für ihn auch nur einigen Wert gehabt hätte, habe ich ihm geliefert. Was er von mir erfahren hat, war harmloses Zeug, Klatsch, Redereien, Selbstverständlichkeiten ohne Gewicht, die er auch ohne mich auf anderen Wegen zur Kenntnis bekommen hätte. Nur seine Neugierde, die war so übermenschlich groß, daß sie der dauernden Fütterung durch mich bedurfte. Und dann: er hat sich auszeichnen wollen. Ein Streber sondergleichen. Ein Streber sondergleichen. Vor der Wiener Zentrale ist er gekrochen. Halt, ganz genau stimmt das nicht. So einfach ist das nicht. Doch was geht mich sein Seelenleben an, das Seelenleben eines österreichischen Polizeihun-



handelskrankenkasse

Das neue hkk
ServiceCenter stellt
jedes Mitglied ins
verdiente Rampen-
licht. Denn dort
läuft alles nur für
Sie: »Eine umjubel-
te Premiere auf
neuer Bühne, die
perfekte Dienst-
leistungen auf den
Spielplan für ein
gesundes Leben
setzt ...«

www.hkk.de

TESTSIEGER
im Leistungsranking
DMEURO 1/2002
Magazin für Geld & Wirtschaft

Handelskrankenkasse
Martinistraße 24
28195 Bremen
Tel: (0421) 36 55 0
Fax: (0421) 36 55 210

Vorhang auf!

hkk.

Mit Sicherheit
gesund!

des. Meine Aufgabe war es: ihn anzuschwindeln, wie der Jeník den Heiratsvermittler Kecal anschwindelt, ja das ganze Dorf, die schöne Maženka miteingeschlossen.

Ich bin nicht der, der ich scheine. Schaut doch auf meinen Kern, auf meine Wahrheit und Wirklichkeit, ihr hochgeschätzten Herrschaften, nicht auf meinen Kumstus Kumstorum. Nicht auf das, was ich agiere und vorschwindele. Und ganz zuletzt blök' ich es auch noch mit dem blöden Vaöek in den Saal, der den Kopf aus der Bärenhaut hinausstreckt, weil sich die Dorfkinder vor ihm fürchten und schreiend davonlaufen wollen: *Nein, nein, fürchtet euch nicht. Ich bin gar kein Bär. I-i-ch bin ja der Vaöek.* – In allen Tonarten, traurig und lustig, ernst und persiflierend, hab ich's in meiner Oper gesagt: Glaubt dem Augenschein nicht – wie kann man glauben, daß ich dich verkauft hab, o Geliebte. Glaubt es nicht. Ich bin und bleibe der alte Patriot. – Aber es hat nichts genützt. Gar nichts hat es genützt. Nicht für einen Mohnkopf hat es genützt. Wie laut muß man eigentlich schreien . . . O diese böswilligen Eselsköpfe! Man weiß nicht, was größer ist: ihre Bosheit oder ihre Eselei.



BREMER THEATER – Generalintendant Prof. Dr. Klaus Pierwoß – Spielzeit 2002/2003 –
Bedřich Smetana DIE VERKAUFTE BRAUT – Premiere am 9. November 2002 im Theater am
Goetheplatz – Redaktion: Norbert Klein – Grundlayout: Helmut Brade

NACHWEISE: Heinrich Heine, Atta Troll (Auszüge), aus: ders.: Werke Bd. I, Frankfurt/Main
1968. Franz Kafka, Heimkehr / Auf der Galerie, aus: ders.: Die Erzählungen, Frankfurt/Main
1961. Egon Erwin Kisch, Karel Sabina, aus: ders.: Prager Pitaval, Berlin 1931. Salcia Landmann,
Jüdische Witze, München 1983. Karel Sabina, Verteidigung, aus: Max Brod, Die verkaufte Braut
– Der abenteuerliche Lebensroman des Textdichters Karel Sabina, München 1962. Ulrich
Schreiber, Bedřich Smetana, gekürzt aus: PH *Verkaufte Braut*, Musiktheater im Revier 1989/90.
Ludwig Thoma, Heiraten, aus: ders.: Lausbubengeschichten, München 1960. Kurt Tuchoisky,
Danach, aus: ders.: Gesammelte Werke Bd. 8, Reinbek 1975. Karl Valentin / Liesl Karlstadt,
Fremde, aus: Das große Karl Valentin Buch, München 1974. Robert Walser, Bär, aus: ders.:
Gesamtwerk, Bd. 3, Frankfurt/Main 1978. Emile Zola, Wie man heiratet, aus: ders.: Gesammelte
Novellen, Bd. 2, München 1976. Handlung nach Wolfgang Willaschek, aus: ders.: 50 Klassiker
OPER, Hildesheim 2000.

Probenphotos: Jörg Landsberg

Satz und Druck: Druckerei Willers, Bremen

Werbung: Roland Verlag GmbH, Schlachte 43, 28195 Bremen
Telefon: 0421 – 1 26 63 – Fax: 0421 – 1 33 17



Michael Derda, Intendant des Waldau Theaters, Renate Heitmann, Theaterleiterin der Shakespeare Company, Prof. Dr. Klaus Pierwoß, Generalintendant des Bremer Theaters, Andrea Krauledat, Intendantin des Pöckhaus Theaters, Carsten Werner, Intendant des Jungen Theaters

**„Was wir gemeinsam haben?
Kreative Energie für Bremen!“**



swb Enordia

Voller Energie. Für Bremen.

EnordiaStrom

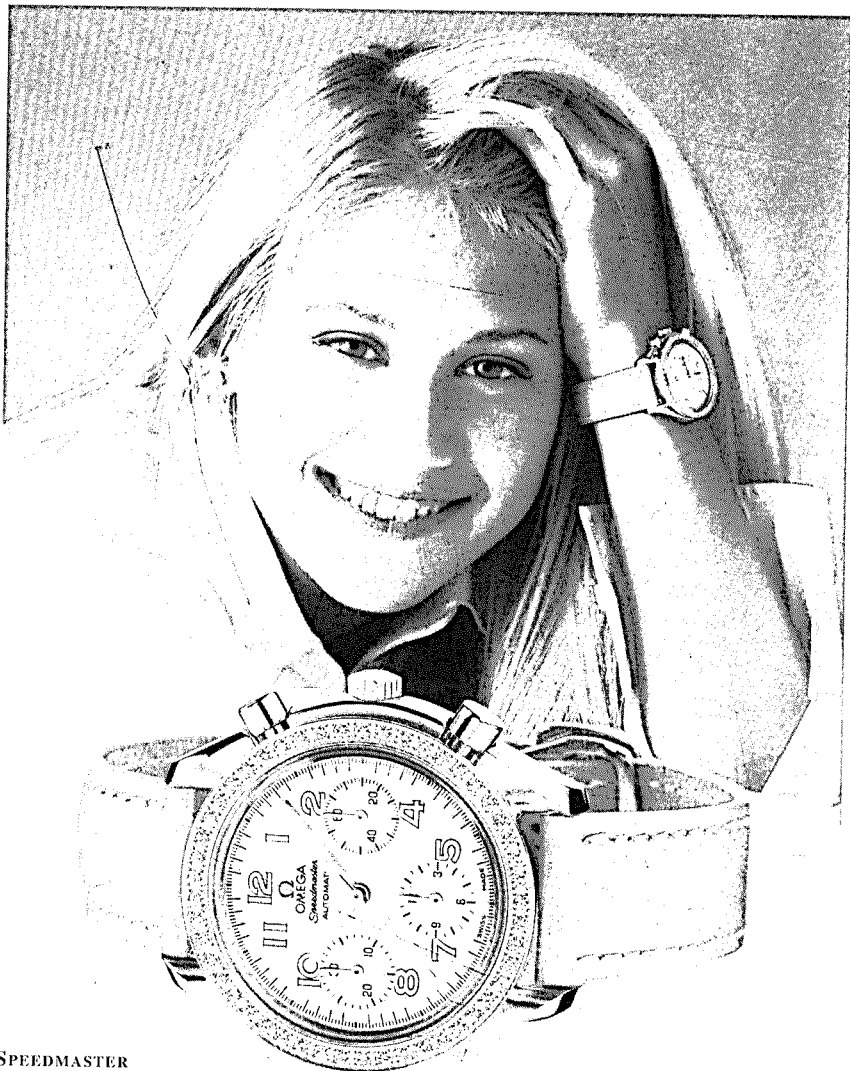
EnordiaGas

EnordiaWasser

EnordiaService

www.swb-Enordia.de

ANNA KOURNIKOVA'S CHOICE



SPEEDMASTER

Grüttert
GALERIE-JUWELIER

Ω
OMEGA

Sögestraße 70 · 28195 Bremen · Telefon 0421 309050